

wurden sie immer wieder mit religiös begründeten Verdikten gegen wissenschaftliches Denken, logische Schlüsse und insbesondere die Rezeption des Aristoteles konfrontiert – im übrigen von jüdischer nicht anders als von christlicher Seite (Morpurgo). Insofern verlief die Entwicklung der hebräischen Wissenschaft derjenigen der christlichen durchaus ähnlich. Allegorische Entwürfe religiöser Kritik sahen eine jüdische, von Rezeptionsvorgängen nicht-jüdischer Wissenschaft geprägte Philosophie als Figuration des Fremden, des gefährbringenden Weiblichen, des Esoterischen (Freudenthal). Die Unterschiede waren indessen weniger in der Wissenschaftlichkeit als in den allgemeinen kulturell-religiösen Differenzen begründet, die sich allerorten in populären Vorurteilen äußerten. Diese änderten sich substantiell nicht, wenn sie im Gewand gelehrter, lateinischer Traktate daherkamen (Biller). Was im Gegenzug das Bemühen der jüdischen Wissenschaft auffällig prägte, war eine überaus rege Übersetzungstätigkeit, die nicht nur zwischen arabischer, griechischer und jüdischer Kultur und Wissenschaft vermittelte, sondern darin zugleich eigene Traditionsstränge schuf und ein Corpus in hebräischer Sprache tradierter wissenschaftlicher Texte begründete (Barka, Ferre, Lévy, Sela). Wie erfolgreich sie damit sein konnten, belegt nicht nur die durchaus gelingende Annäherung von Mystik und Wissenschaft innerhalb der jüdischen Kultur (Huss), auch ihre hohe Reputation als Gelehrte in der christlichen Umwelt (Grmek, Shatzmiller) und eine gelungene „conversazione“ zwischen christlichen und jüdischen Gelehrten im universitären Milieu des späten MA, zugleich einem Prozeß der Emanzipation (Quaglione). Daß externe Gewaltmaßnahmen und Vertreibungen solchen Prozessen schon im MA ein abruptes Ende setzten, darf dabei nicht übersehen werden (Biller). – Manches wäre zum Thema zweifellos noch zu sagen, so etwa zu den jüdischen Gelehrten an den Höfen der europäischen Fürsten und zur oft brisanten Spannung zwischen offizieller Ablehnung und faktischer Inanspruchnahme ihres Rates. Doch gerade indem die Beiträge des Bandes sich auf wenige, die Entwicklung prägende Linien beschränken, finden sie zu den skizzierten, gerade in ihrer Dichte beeindruckenden Ergebnissen. Quellenanhänge (Lévy, Sela, Biller, Zonta) in Übersetzung bieten vertiefende Einblicke, ein ausführliches Register der Namen, Werke und Sachbezüge erleichtert die Orientierung. In seiner sorgfältigen Gestaltung bietet der Band gerade Interessenten außerhalb der hebräischen Kultur eine verlässliche Einführung in den heutigen Kenntnisstand zum Thema. Martin Kintzinger

---

Jürgen MIETHKE, Studieren an mittelalterlichen Universitäten. Chancen und Risiken. Gesammelte Aufsätze (Education and Society in the Middle Ages and Renaissance 19) Leiden u. a. 2004, Brill, XIII u. 517 S., ISBN 90-04-13833-1, EUR 159. – Im Wiederabdruck werden hier 16 zwischen 1975 und 2001 publizierte Aufsätze M.s über das Leben und Studieren an europäischen Universitäten und über deren rechtliche Rahmenbedingungen als Hintergrund präsentiert. Der Band unterscheidet sich von den üblichen Nachdruck-Sammlungen von Aufsätzen insofern, als er (aus einem durchaus breiteren Fächer einschlägi-